

## LESEPROBE

**Robyn Carr: Zuhause in Virgin River**

Copyright © 2012 by Robyn Carr

Originaltitel: Hidden Summit

Übersetzer: Barbara Alberter

Band 25828

Conner folgte der Wegbeschreibung nach Virgin River. Eigentlich hieß er nicht Conner Danson sondern Danson Conner und war Besitzer eines Baumarkts. Damit er sich leichter an seinen neuen Namen gewöhnen konnte, hatte er einfach Vor- und Nachnamen getauscht. Ein völlig neuer Name wäre schwieriger gewesen. Danson war ein alter Familienname, der von einem seiner Urgroßväter stammte. Seine Eltern, seine Schwester, seine Neffen und seine Exfrau hatten ihn immer Danny genannt. Bei der Arbeit hatte man ihn jedoch Conner gerufen oder manchmal auch Con, von ziemlich vielen sogar Connie. Es fiel ihm also nicht schwer, auf den neuen Namen zu reagieren. Conner war groß, hatte braune Haare, blaue Augen, eine kleine Narbe über dem rechten Auge, eine leicht schief stehenden Zahn, und ein Grübchen auf der linken Wange.

Die letzten fünf Jahre waren eine einzige Herausforderung für ihn gewesen, und das letzte Jahr ein Albtraum.

Conner und seine Schwester Katie hatten das Geschäft von ihrem Vater übernommen – Conners Maßschreinerei und Eisenwaren. Es war für ihn nicht leicht gewesen, auf den Baustellen zu arbeiten und gleichzeitig den Laden zu führen. Seine Muskeln hatte Conner sich schwer verdient, denn das Ganze war körperlich sehr anstrengend. Die Aufträge für maßgefertigte Küchen und Bäder hatten sie dann an andere Firmen ausgelagert und sich auf den Verkauf von handelsüblichen Eisenwaren, Schränken, Armaturen, Zubehör und Bauholz konzentriert. Mit Hilfe von etwa zehn Angestellten hatte Conner den ganzen Tag alle Hände voll zu tun gehabt. Katie hatte sich um die Buchhaltung gekümmert, die meiste Zeit von daheim aus, denn so konnte sie für ihre beiden Jungs, ein Zwillingsspärchen, da sein. In ihrem Geschäft hatten sie Spitzenqualität angeboten, und ihr Laden war gut gelaufen.

Als Conner dreißig war, kam Katies Mann bei einem Einsatz in Afghanistan ums Leben. Katie war damals siebenundzwanzig, schwanger und stand kurz vor der

Entbindung. In dieser Situation hatte Conner sie einfach unterstützen müssen. Das Familienunternehmen konnten sie nicht verkaufen, denn ihre Einkommensquelle wäre in Windeseile versiegt. Und Katie konnte der Firma nicht genügend Zeit widmen, damit genug Gewinn abfiel, um sie und ihre Söhne zu ernähren. Also hatte Conner ein wenig mehr als Vollzeit gearbeitet, Katie halbtags, und Conner hatte Katie noch zusätzlich finanziell unter die Arme gegriffen, damit sie und ihre Jungs in ihrem eigenen Haus leben konnten.

In dieser Zeit waren ihm die Tage lang geworden und die Arbeit anstrengend. So sehr er seine Familie auch liebte, abends hatte Connor häufig das Gefühl gehabt, mit dem Geschäft verheiratet zu sein und dass sein Leben auf der Strecke blieb. Aber harte Arbeit hatte ihm noch nie etwas ausgemacht, und so hatte er nie seine gute Laune und Schlagfertigkeit verloren. Seine Kunden und Angestellten hatten seine Freundlichkeit und seinen Optimismus geschätzt. Allerdings hatte er sie noch nach etwas mehr geseht.

Schließlich hatte er die perfekte Frau gefunden – Samantha. Die schöne Sam, witzig und sexy mit ihren langen schwarzen Haaren und dem hypnotisierenden Lächeln. Und Gott ja, es hatte seinen Akku wieder aufgeladen, mit ihr zu schlafen! Als Innenarchitektin war sie ein Genie, und in Nullkommanichts hatte sie Katie geholfen, ihr kleines Dreizimmerapartment in eine Traumwohnung zu verwandeln. Samantha hatte ihn immerfort gewollt und liebte Sex.

Er hatte ja keine Ahnung gehabt.

Nachdem sie bereits über ein Jahr verheiratet waren, hatte er herausgefunden, dass sie ihn betrog, und nicht nur mit einem Mann, sondern mit jedem Kerl, der ihr über den Weg lief.

„Sie ist krank“, hatte Katie gesagt. „Es ist nicht einmal so, dass sie dir untreu wäre, sie ist sexsüchtig.“

„Ich glaube nicht an Sexsucht“, hatte Conner erwidert.

„Sie braucht Hilfe.“

„Dann wünsche ich ihr viel Glück dabei.“

Natürlich hatten sie sich scheiden lassen. Am Ende hatte er ihr eine kostspielige Therapie finanziert, allerdings waren ihm dafür die Unterhaltszahlungen erspart geblieben. Er hatte sich noch nicht ganz davon erholt, als es noch schlimmer kam.

Conner hatte bloß den Abfall zur Mülltonne in der Gasse hinter seinem Geschäft bringen wollen, da stieg ein Typ aus einer schwarzen Limousine aus, ging um den

Wagen herum zur Beifahrerseite, öffnete die Tür und jagte seinem Mitfahrer eine Kugel in den Kopf. Conner hatte sich hinter der Tonne geduckt, während der Mann, den er unglücklicherweise sehr gut sehen konnte, die Leiche herauszog und Conners Abfalleimer als Sarg benutzte. Danach war der Kerl wieder in aller Ruhe zu seinem Auto zurückgekehrt und hatte die dunkle Straße verlassen.

Mittlerweile war Conner sich sicher, dass er heute einiges anders gemacht hätte, denn er hatte nicht nur den Mann mit der Leiche erkannt, sondern sich auch das Nummernschild des Wagens gemerkt. Wahrscheinlich wäre es insgesamt sehr viel leichter gewesen, wenn er so getan hätte, als hätte er nichts davon mitgekriegt. Doch wie von selbst hatte er die Cops angerufen. Leider hatte sein Name dann auf dem Haftbefehl gestanden, denn nur so konnte die Polizei bewirken, dass ein Richter ihn unterschrieb. Wenige Tage später hatte jemand sein Geschäft abgefackelt.

Bis auf die Grundmauern.

Nun allerdings war es zu spät, selbst wenn er beschließen sollte, nicht vor Gericht auszusagen. Mr Regis Mathis war ein bedeutender Mann in Sacramento. Er spendete an kirchliche Wohltätigkeitseinrichtungen und unterstützte bekannte Politiker. Natürlich hatte das FBI ein paar Mal wegen Steuerhinterziehung gegen ihn ermittelt, und er hatte einen Ruf als professioneller Spieler ... sehr erfolgreiche legale Glücksspiele. Allerdings besaß er auch eine florierende Immobilienfirma, die Grundstücke für Eigentumswohnungen an Golfplätzen verkaufte. Noch nie war Anklage gegen ihn erhoben wurden.

Sein Opfer, Dickie Randolph, war das genaue Gegenteil. Als man ihn fand, waren seine Hände und Füße mit Klebeband gefesselt, und ein Streifen davon klebte auf seinem Mund. Er war ein drittklassiger Gangster, der eine Reihe fragwürdiger Etablissements wie Massagesalons, Stripteasebars und Nachtclubs hatte, von denen es hieß, dass dort illegaler Drogenkonsum, Prostitution und Sexspielchen stattfanden. Die beiden Männer hatten nichts gemeinsam, aber es gab Hinweise auf eine Verbindung, nämlich eine stille Partnerschaft, die allerdings so gut wie unmöglich nachzuweisen war.

Gleich nach der telefonischen Drohung hatten Conner und D.A. Max dafür gesorgt, dass Katie und ihre Söhne nach Burlington in Vermont gebracht wurden. Max kannte dort den Freund eines Freundes, der ein kleines Haus zu vermieten hatte, und derselbe Freund hatte sie einem Kinderzahnarzt empfohlen, der eine Buchhalterin suchte. Katie war gut versorgt, und weit, weit weg.

Wie sehr Conner seiner Gastgeberin Brie Valenzuela auch entgegenkommen wollte, es fiel ihm schwer, heiter zu sein. Zur falschen Zeit war er am falschen Ort gewesen, und jetzt hatte er zu viel verloren. Er vermisste Katie und die Jungs. Eine Weile würde er nun auf Baustellen arbeiten, bis er seine Aussage gemacht hatte, um anschließend an einen anderen Ort umzuziehen, bevor Mathis dazu kam, sich an ihm zu rächen.

Den Mann, der trotz allem immer optimistisch blieb, gab es nicht mehr.

Aber auf dem Weg zu den Ferienhäusern am Fluss brach das Sonnenlicht durch die Wolken und warf einen goldenen Strahl durch die majestätischen Mammutbäume. Anfang März war das Wetter feucht und kalt, doch dieser Sonnenstrahl war vielversprechend. Das Grün war so dicht und leuchtete feuchtglänzend, nachdem es kurz zuvor geregnet hatte. Vielleicht, dachte er ... Vielleicht ist es nicht der schlechteste Platz für ein Exil. Die Zeit würde es zeigen.

Er steuerte auf das Haus zu, zu dem die Ferienhütten gehörten. Es war eine ruhige kleine Anlage mit üppigem Grün, an der ein Fluss vorbeirauschte. Ein Mann trat aus dem Gebäude, der offenbar Connors Truck gehört hatte. Nachdem Conner ausgestiegen war, reichte er ihm die Hand. „Sie müssen Conner sein.“

„Ja, Sir.“

Der Mann lachte. „Wenn Sie mich noch einmal Sir nennen, werde ich vergessen, dass ich jetzt ruhiger bin. Mein Name ist Luke Riordan. Meine Frau Shelby und ich vermieten die Ferienhütten. Nummer vier ist nicht abgeschlossen, der Schlüssel hängt an einem Haken neben der Tür. Wir bieten keine Mahlzeiten an, allerdings haben wir ein Telefon, das Sie gerne benutzen können. Außerdem gibt es hier Internet, falls Sie einen Laptop mitgebracht haben. Und das Haus ist mit einer Kochecke und Kaffeemaschine ausgestattet. Aber heute Abend ist Jacks Bar sicher die beste Idee. Sie fahren nur zehn Minuten weiter die 36 rauf, bis Sie in Virgin River sind. Das Essen ist unglaublich gut, und die Leute sind nicht übel.“

„Danke, ich werde mich dort anschauen. Sind die anderen Ferienhäuser alle belegt?“

„Nö, im Augenblick ist kaum jemand hier. Wir befinden uns zwischen zwei Jagdsaisons, und mit dem Angeln geht es gerade erst los. Hirsche werden im Herbst gejagt und Wasservögel im Januar. Von Spätsommer bis Dezember ist der Lachs fantastisch, danach wird es hier deutlich stiller. Die Sommergäste werden in ein paar Monaten eintrudeln, das heißt, von Juni bis Ende Januar haben wir viel zu tun. In

diesen Wintermonaten versuche ich, alles zu reparieren und in Schuss zu bringen.“

„Ganz schön feucht hier“, bemerkte Conner.

„Im April wird der Regen nachlassen. Wenn wir mal einen trockenen Tag haben, können Sie gern jederzeit meinen Grill anwerfen. Der steht gleich dort drüben im Lagerschuppen. Und da sind auch die Angeln und Spulen. Bedienen Sie sich.“

Fast hätte Conner gelächelt. „Eine Hütte mit umfassendem Service.“

„Nicht einmal annähernd, mein Freund. Wir kümmern uns um das Bettzeug, wenn Sie ausgecheckt haben. Aber da Sie ein wenig länger hier sein könnten, werden Sie die kleine Waschmaschine mit Trockner in der Hütte benutzen müssen. Wir haben hier einen Mann, der Ihnen ein bisschen beim Putzen helfen kann, falls Sie möchten. Also Badezimmer, Fußboden, Dusche und solche Sachen. Im Haus liegt ein Schild, das Sie an die Tür hängen können, wenn er kommen soll. Er heißt Art und ist behindert. Er hat das Downsyndrom. Doch er ist klug und sehr kompetent. Ein guter Kerl.“

„Danke, aber ich habe jetzt schon eine ganze Weile alles selbst geputzt. Ich werde zurechtkommen.“

„Kommen Sie, ich helfe Ihnen beim Ausladen“, bot Luke ihm an.

„Ich schätze, ich bringe am besten alles rein und fahr dann auf ein Bier und etwas zu Essen ins Dorf.“

„Hört sich gut an. Werden Sie den Weg hierher wieder zurückfinden?“

„Ich denke, ja. An der alten Sequoia links abbiegen?“

Luke lachte. „Dann kommen Sie nach Hause.“

Zuhause. Das war nur noch eine Erinnerung. Doch Conner sagte: „Danke.“

Luke trug mit seinem Gast zusammen ein paar Reisetaschen und Kisten in die Hütte, schüttelte ihm die Hand und ging in sein Haus zurück, zu seiner Familie. Wieder allein, verstaute Collin ein paar Kleidungsstücke in der einzigen Kommode in diesem Zimmer. Er schloss seinen Laptop an, um ihn aufzuladen. Katie und er hatten ihre Benutzerkonten, Benutzernamen und Passwörter geändert. Auch wenn Brie nichts davon erwähnt hatte, der D.A. hatte ihm mitgeteilt, dass sie über Internet in Verbindung bleiben könnten, hatte jedoch empfohlen, dass sie nicht ihre Namen oder zuvor genutzte Zugangsdaten verwenden sollten. Obendrein sollten sie dem Bedürfnis widerstehen, über Skype miteinander zu sprechen, nur auf die unwahrscheinliche Möglichkeit hin, dass ihr Internetzugang unsicher sein könnte.

Sein Geschäft war völlig zerstört; außer dem Grundstück war nichts mehr davon

übrig. Aber das befand sich in bester Lage. Conner hatte von der Versicherung Geld für den Wiederaufbau erhalten. Es befand sich auf einem Anlagekonto, das er unter seinem neuen Namen eingerichtet hatte, und würde ihm zur Verfügung stehen, sobald dieser Albtraum vorüber war. Mit seinem Anteil am Verkauf des Grundstücks und dem Geld der Versicherung für das Gebäude und den Warenbestand konnte er neu anfangen. Aber nicht in Sacramento, wo er, mit Ausnahme von zwei Jahren in der Army, sein ganzes Leben verbracht hatte.

Kurz vor sechs betrat er die kleine Bar in Virgin River, und verspürte kurz den Impuls, zu lächeln. Im Grunde seines Herzens war Conner Handwerker, und die Einrichtung ließ sich wahrhaftig sehen. Die Theke selbst war ein wundervolles Möbelstück, und jemand schien hier Bienenwachs als Schutz und Poliermittel zu bevorzugen. Er konnte es beinahe riechen. Der Laden war gemütlich, gastfreundlich und blitzsauber. Er fand einen Platz am Ende des Tresens, von wo aus er alles beobachten konnte.

„Hey, Partner, was kann ich Ihnen bringen?“, fragte der Barkeeper.

„Ich nehme ein leichtes Bier, und wie wär's mit der Speisekarte?“

„Das Bier ist kein Problem, aber ich fürchte, wir haben keine Speisekarte. Unser Koch bereitet die Sachen nach Lust und Laune zu. Heute haben Sie Glück, wenn Sie gern Fisch essen. Die Forellen springen, und Preacher – das ist der Koch – war eine ganze Weile draußen am Fluss. Er hat eine gefüllte Forelle, die wird Sie umhauen.“

„Hört sich gut an.“

Das Bier wurde ihm sofort serviert, und der Barkeeper stellte sich vor: „Ich bin Jack. Die Bar gehört mir. Sind Sie auf der Durchreise?“

„Das will ich hoffen“, antwortete Conner und hob sein Bierglas an die Lippen.

Jack lächelte. „Nicht so eilig. Hier wird es richtig schön, wenn erst einmal der Regen nachlässt. Und wenn Sie sehen, was die Schneeschmelze in den Bergen mit dem Fluss anstellt, werden Sie sich einfach verlieben. Kein Wunder, dass unsere Fische so groß werden.“

Und damit war Jack auch schon wieder weg, kümmerte sich um andere Gäste am Tresen, servierte Essen und räumte die Tische ab. Die Atmosphäre war wirklich freundlich; alle schienen sich zu kennen. Ein kleiner Teil in Conner fragte sich: Könnte ich hier etwa wirklich leben? Eine kurze Zeit? Wenn man sich vorstellte, in einem Hotel einzuchecken, wo einem der Manager anbot, auf Wunsch ohne zusätzliche Kosten einen Putzservice zu liefern. Sich ein Bar-Restaurant

vorzustellen, in dem nur das serviert wurde, worauf der Koch gerade Lust hatte.

Etwas später tauchte Jack wieder auf. „Wie steht's mit dem Bier? Das Essen ist fertig, wenn Sie fertig sind.“

„Na klar bin ich fertig. Doch das Bier reicht mir noch.“

Während Jack nach hinten ging, um ihm sein Essen zu holen, betrat eine junge Frau die Bar. Sie klappte den Kragen ihrer Jacke nach unten und schüttelte ihre dunkelblonden Haare. Unmengen dicker Locken fielen ihr auf die Schultern. Sie mochte vielleicht ein wenig dünn sein, dennoch war sie hübsch. Was ihn verwirrte – sie sah so adrett aus. Oder unschuldig. Wie eine Sonntagsschullehrerin oder so. Anständig wie das Mädchen von nebenan. Ihr Teint war pfirsichfarben, sie hatte dunkle Augen und volle, rosige Lippen. Nach der Erfahrung mit seiner Ex hatte Conner allen Grund, so etwas attraktiv zu finden.

Aber dann ... auch Samantha hatte super schick ausgesehen, sogar stilvoll. Es hatte nicht den geringsten Hinweis an ihr gegeben, dass sie billig sein könnte. Die äußere Erscheinung bedeutete gar nichts.

Wie auch immer, Conner hatte seit Langem mit keiner Frau mehr zu tun gehabt, und das machte ihm zu schaffen.